

## Ein wunderbares Wiedersehen.

Aus den Erinnerungen eines Freundes.

Erzählt von Julius Lohmeyer.

„Wiederholt hatte ich, seit dem Ausbruche des großen Krieges im Jahre 1870,“ so erzählte mein Freund, „den Tag herbeigesehnt, an welchem auch ich meine Kräfte, die leider nicht ausreichten, um mich mit den Waffen in der Hand den Scharen unsrer Tapferen anzuschließen, auf irgend eine andre Art in den Dienst der Kämpfenden stellen konnte. Da bot sich im Anfang Dezember die Gelegenheit, einen der königlichen Sanitätszüge, den ein mir befreundeter Mediziner als leitender Oberarzt nach Frankreich führte, begleiten zu dürfen. Der Freund übertrug mir bei dieser Expedition nicht unwichtige Geschäfte, denen ich mit aller Hingabe oblag.“

Nach manchen Mühseligkeiten und vielfachen Aufenthalten gelangte unser Zug endlich in Lagny an, einer der letzten Stationen vor Paris, das zu jener Zeit bekanntlich von dem eisernen Gürtel des deutschen Heeres eingeschlossen war. Wir hörten den Kanonendonner von den östlichen Forts zu uns herüberdröhnen. Endlose Transportzüge mit Belagerungsmaterial bewegten sich während der ganzen Fahrt an uns vorüber.

Lagny, ein kleines Städtchen am rechten Ufer der Marne, die sich hier durch üppige Wiesengründe und an bewaldeten Hügeln hinzieht, zeigte überall die Spuren schrecklicher Verwüstung. Die Reste einer zerstörten Brücke ragten traurig aus dem Strom hervor; neben dieser aber vermittelte eine von den Preußen geschaffene Pontonbrücke den Verkehr zwischen beiden Ufern.

Während wir bei unserer Reise durch die Champagne von einer überraschend milden, sonnigen Witterung begünstigt waren, fanden wir hier die Landschaft weit und breit mit Schnee bedeckt, und eine recht empfindliche Winterkälte war eingetreten.

Als es dunkel geworden war, fanden sich in dem matt erleuchteten Waggon des Oberarztes, der völlig zu einem Zimmer eingerichtet,